



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer Dr. Ulf Häbel
Laubach-Freienseen

25. Januar 2009

3. Sonntag nach Epiphania

hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

Evangelische Morgenfeier

Manchmal fragt man sich, wie einem das Leben wirklich gelingt. Was muss man tun, damit man mit sich selbst einig ist und auch für andere Menschen etwas bedeutet. Ich habe eine Antwort in einer Wundergeschichte gefunden. Sie steht in der Bibel; im Lukasevangelium Kapitel 7, kann man sie nachlesen.

Jesus ist mit seinen Jüngern unterwegs. Sie kommen in die Nähe der kleinen Stadt Nain. Ein Leichenzug kommt ihnen aus der Stadt entgegen. Man trägt einen Toten heraus. Es ist der einzige Sohn einer Frau. Sie ist eine Witwe.

Als Jesus sie sieht, tut sie ihm leid. Er geht hin und sagt zu ihr: „Weine nicht!“ Dann tritt er an den Sarg, berührt ihn und spricht: „Jüngling, ich sage dir, stehe auf.“ Der richtete sich auf und Jesus gibt ihn seiner Mutter zurück.

Eine Wundergeschichte aus der Bibel, die man glauben oder bezweifeln kann. Damals durch Jesus kann das vielleicht so geschehen sein, wird mancher denken. Doch wir bringen keinen Toten ins Leben zurück, selbst wenn wir das wollten, niemand von uns ist Jesus. Vielleicht ist es aber auch damals gar nicht genauso geschehen wie's da erzählt ist. Die Leute erfinden beim Erzählen vieles dazu – damals wie heute.

Wer diese Geschichte der Bibel nur daraufhin befragt, ob alles genauso geschehen ist, der versteht sie nur oberflächlich. Sie ist kein Tatsachenbericht über ein wundersames Geschehen aus einer vergangenen Zeit. Es ist in ihr eine innere Haltung dargestellt, die gutes Leben möglich macht und auferstehen lässt.

Als Jesus diese Frau sah, da jammerte sie ihn, heißt es wörtlich in der Bibel. Sie tat ihm leid, es ergriff ihn Erbarmen, und dann musste er etwas für sie tun.



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer **Dr. Ulf Häbel**
Laubach-Freienseen

25. Januar 2009

3. Sonntag nach Epiphania

hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

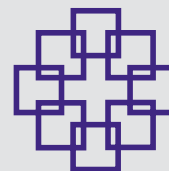
Wahrnehmen, auf sich wirken lassen und dann handeln – das ist der Dreischritt, der zu dem Leben führt, in dem Menschen sich verständnis- und liebevoll begegnen.

Vielleicht denkt sich mancher: In dieser Geschichte geht es doch nicht nur um die Begegnung von Menschen, sondern um die Auferstehung eines Toten. Ich glaube aber, dass die Auferstehung des Lebens nicht nur eine wunderbare oder zweifelhafte Tat ist, durch die einmal ein toter wieder ins Leben zurückgebracht worden ist. Es geht um eine Haltung zwischen uns Menschen. Wo sich Menschen gegenseitig wirklich wahrnehmen, wo einer dem anderen einfühlsam und verständnisvoll begegnet, da kann ein Mensch aufatmen, auferstehen, aufleben.

Als Jesus die Frau sah und als er wahrnahm, dass sie eine Witwe war, die ihren einzigen Sohn zu Grabe trug, da ließ ihn das nicht unberührt. In der damals von Männern beherrschten Welt galt eine allein stehende Frau nichts. Sie hatte keine Chancen auf ein von anderen anerkanntes und gelingendes Leben. Lebensversicherungen oder Hinterbliebenenrente, die wenigstens den Lebensunterhalt sichern, so etwas gab es alles nicht. Eine Witwe war so etwas wie ein Symbol für verlorenes und elendes Leben. Und dieser Frau ist nun auch noch der einzige Sohn gestorben. Dieses Elend ließ Jesus nicht unberührt. Die Frau tat ihm leid. Da konnte er nicht einfach weitergehen und so tun als wäre nichts geschehen. Da hilft auch nicht das allgemeine Gerede, das Leben sei nun mal hart und der Tod gehört zum Leben.

Als Jesus diese Frau in ihrem Elend verstanden hatte, da musste er etwas tun, was sie wieder zum Leben führt.

Der erste Schritt dazu ist das Wahrnehmen, sich in die Situation eines anderen Menschen einzufühlen, offen für ihn zu sein. Wie kann das gehen? In dem Buch „Intensiv leben“, das zwei Therapeutinnen geschrieben haben, steht diese Geschichte.



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer Dr. Ulf Häbel
Laubach-Freienseen

25. Januar 2009

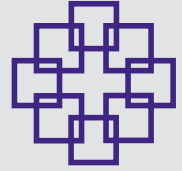
3. Sonntag nach Epiphania

hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

Ein 8-jähriger Junge sitzt auf einem Schemel und schaut der Mutter bei der Küchenarbeit zu. Die sieht ihn da sitzen und denkt: Er ist für sein Alter ein wenig klein und schwach, was wird mal aus ihm werden. Sie gibt ihm den Ratschlag: „Junge, iss ordentlich, damit Du groß und stark wirst und im Leben deinen Mann stehst!“ Sie macht dem Jungen ein Butterbrot, bei dessen Anblick der schon die Maulsperre kriegt. Der Appetit ist ihm vergangen. Die Mutter merkt das und schickt den nächsten Ratschlag hinterher: „Junge, wenn Du schon nicht groß und stark bist, dann lern ordentlich in der Schule, damit Du mit dem Kopf etwas leistest!“ Und dem Jungen fällt die maulige Deutsch-Lehrerin ein, die ihn sowieso für doof hält. Schon der Gedanke an die Schule macht ihn klein. Die Mutter sieht es und sie macht noch einen Versuch: „Junge, sei immer freundlich und höflich zu den Erwachsenen, dass Du bei ihnen gut ankommst!“. Der Jungen denkt an den Nachbarn, der ständig an ihm herumnörgelt. Dieser Ratschlag der Mutter macht ihn noch kleiner. Die Mutter sieht es; sie lässt sich auf einen Stuhl plumpsen und stöhnt: „Junge, was soll ich mit Dir nur machen, damit aus Dir etwas wird?“, und der Junge sagt: „Mutter, wenn Du manchmal zuhören würdest, ehe Du redest, dann würde ich wachsen, wirklich wachsen.“

Musik

Wahrnehmen, sich einfühlen und verstehen und dann erst reden oder handeln, das sind die drei Schritte auf dem Weg, auf dem das Leben sich entfalten und auferstehen kann. Wie würde die Begegnung zwischen dem Jungen und seiner Mutter aussehen, wenn die Mutter wirklich zuhören würde statt Ratschläge auszuteilen? „Junge, woran denkst Du gerade, wenn ich mit Dir rede?“ könnte sie fragen. Und vielleicht würde sie hören – und verstehen wie schwer ihm manches in der Schule fällt. Sie könnte verständnisvoll sagen: „Junge, ich sehe, Du hast keinen Appetit.“ Und er könnte endlich mal sagen, dass er nicht immer voll gestopft werden will mit Butterbroten und Ratschlägen, mit Programmen und Lernplänen, welche die Erwachsenen für ihn machen. Es könnte sein, dass sie zuhört und ihn versteht. Verstehen beginnt mit dem aufmerksamen Zuhören.



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer Dr. Ulf Häbel
Laubach-Freienseen

25. Januar 2009

3. Sonntag nach Epiphania
hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

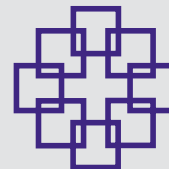
Es geht um diese Haltung: ein Mensch begegnet dem anderen offen und einfühlsam; sie verstehen sich und leben auf. Jesus hatte wohl diese Haltung. Er wandte sich offene und einfühlsam den Menschen zu. So wird es in der Bibel eindrücklich geschildert. Im Lukasevangelium belegen viele Geschichten nicht nur die Wundergeschichte von der Auferstehung des Jünglings zu Nain das.

Da wird zum Beispiel erzählt, dass Jesus einen verachteten Zöllner sieht. Der sitzt da an seiner Zollstation und kassiert die Leute ab. Und das Geld fließt in die Kasse der ungeliebten Besatzungsmacht. Das waren damals die Römer. Vielleicht unterschlägt er das Geld und behält es für sich selbst. So dachten die Leute. Deshalb waren Zöllner ausgestoßen, verachtet, gehasst. Und Jesus sieht einen solchen Zöllner, spürt seine vielleicht selbstverschuldete Einsamkeit. Das Elend dieses Menschen lässt ihn nicht kalt, er spürt das: es ist eben nicht leicht, immer am Rande zu stehen und verachtet zu werden.

Es ist nicht gut zu ertragen, verdächtigt oder fertig gemacht zu werden. Es tut weh, wenn die anderen hinter dem Rücken schlecht über einen reden und einen erledigen wollen. Mobbing nennt man das heute.

Jesus scheint das zu spüren als er jenem Zöllner begegnet. Der tut ihm leid, und er muss etwas für ihn tun. Er geht in sein Haus, sucht ihn auf. Und der fühlt sich verstanden, angenommen und kann zu einem neuen hoffnungsvollen Leben auferstehen.

An einer anderen Stelle steht die Geschichte von einer, die man auf frischer Tat beim Ehebruch ertappt hatte. So unverblümt und schroff wird es in der Bibel erzählt. Männer brachten diese Tat in die Öffentlichkeit und vor Gericht. Darauf stand zurzeit und in der Welt Jesu die Todesstrafe durch Steinigung. Und sie hielten schon die tödlichen



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer **Dr. Ulf Häbel**
Laubach-Freienseen

25. Januar 2009

3. Sonntag nach Epiphania

hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

Steine in der Hand – sei es aus Rechtsempfinden oder auch mit Hämte. Sie forderten Jesu auf, die Steinigung zu rechtfertigen. Doch der sah diese Frau, spürte ihre tödliche Angst und offensichtlich auch die Heuchelei im tun der anderen. Er hat Mitleid mit dieser verachteten Frau und muss etwas für sie tun. Und seine Frage an die Verfolger: Seid ihr ohne Schuld halt die Steinigung auf und rettet die Frau.

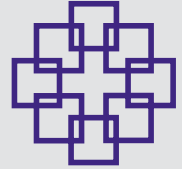
Wo ein Mensch den anderen wahrnimmt und sich in seine Situation einfühlen kann, da entstehen der Wille und die Fantasie zum Helfen.

Musik

Wahrnehmen, verstehen und dann handeln. Das ist der Dreischritt auf dem Weg zueinander. In der Geschichte des Lukasevangeliums kann man diese drei Schritte am Handeln Jesu sehen. Er sieht die Frau, er versteht ihr Elend und sie tut ihm leid. Und dann muss er etwas tun. Er erweckt den toten Sohn wieder zum Leben.

Nun sind wir nicht Jesu und können keine Toten auferwecken. Vielleicht ist für uns der dritte Schritt, der zum auferstandenen Leben führt mehr Verheißung als machbares Programm.

Über jeder einfühlsamen und liebevollen Begegnung liegt ein Hauch von Auferstehung. Wir werden nicht jedes Mal wenn wir uns aufmerksam wahrnehmen, uns einfühlen und verstehen, Auferstehung erleben, dies ist unverfügbar. Doch es ist unser Verhalten: Überall, wo wir behutsam und einfühlsam, verständnis- und liebevoll sind, da kann das Leben auferstehen.



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer **Dr. Ulf Häbel**
Laubach-Freienseen

25. Januar 2009

3. Sonntag nach Epiphania
hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

Manchmal steht das Leben auch mitten im Alltag auf. Ich habe das bei uns im Dorf einmal erlebt. Einem Nachbarskind war das Häschen gestorben. Es war sehr traurig und weinte. Der Vater brummte: „Hol’ Dir ein neues, es gibt genug davon im Dorf.“ Ein anderes Kind meinte: Ist mir auch schon passiert. Eine alte Frau, die vorbeigekommen und alles mit angehört hat sagte: „Es ist nicht leicht einen Freund zu verlieren!“ Da lief das Kind zu ihr hin, lehnte sich bei ihr an und weinte sich aus. Von ihr fühlte es sich verstanden. Seitdem sind die beiden Freunde hat das Kind mir erzählt.

Es gibt hilfreiches und liebevolles tun, das erst in der Begegnung zwischen Menschen geschieht. Selbst wenn wir versuchen würden, das Handeln Jesu zu imitieren, wäre damit nicht garantiert, dass Menschen damit geholfen ist und das Leben aufersteht.